

den Zweck günstiger sein mußte, wenn die Freßstelle etwas geschützt lag, so bildete sich allmählich durch natürliche Züchtung ein Grübchen, das im Verlauf dieses Vorganges immer mehr sich vertiefte und, indem sich die Ernährungsfunktionen ganz hierher zurückzogen, zu einem vollkommenen Magen wurde.

Es ist vielleicht keine hochpoetische Wahrheit, die das Studium der Entwicklungsgeschichte hiermit an den Tag gebracht hat, dieses Forschungsergebnis, daß das erste Organ, das sich in der tierischen Natur ausbildete, eine Art Magen oder Darmröhre, ein „Urmagen“ gewesen sei. Wer jedoch bedenkt, daß der Hunger heute noch das vornehmste und am gebieterischsten seine Befriedigung fordernde Bedürfnis des tierischen Daseins und die Nahrungsaufnahme die Vorbedingung alles Wachstums und Gedeihens ist, wird die Sache begreiflich finden. Er wird sich mit diesem prosaischen Anfang um so eher versöhnen, wenn er die berühmte Fabel des Agrippa von dem Streite zwischen Magen und Gliedern beherzigt und sich erinnert, daß oft die besten Handlungen mit dem befriedigten Magen zusammenhängen und daß ein hungriger Mensch ein mürrischer, unter Umständen schlechter Mensch ist. Es sei fern von uns, gleich jenem Cyclopen des Euripides den Magen zu vergöttern und ihn als den edelsten Teil hinzustellen. Aber jedenfalls war er das notwendigste Organ des tierischen Körpers, die Vorbedingung aller weiteren Entwicklung. Daher betrachtet Haeckel auch nur diejenigen Lebewesen, die in ihrer Entwicklung bereits über das Gasträastadium hinausgelangt sind, als echte Tiere (Metazoen); alle übrigen werden von ihm zu den tierischen Protisten gerechnet. In gewissem Sinne sehen wir hier eine vollkommene Parallele zu der Entwicklung im Pflanzenreiche, wo jener ganze unermessliche Zeitraum, in dem das Meer bloß die Algengruppe hervorbrachte, auch wesentlich mit der Ausbildung des pflanzlichen Magens, des Laubes, beschäftigt war. Damals war die Pflanze ganz Magen, und ebenso war es auch jenes Wesen, das wir als das erste wirkliche Tier betrachten können, die Gasträa. Freilich macht sich hier auch bereits jener spätere wichtigste Unterschied zwischen Tieren und Pflanzen in der Zentralisierung bemerkbar: die Pflanze schafft sich unzählige Verdauungshöhlungen, — das Tier nur eine einzige, aber der werden alle Glieder untertänig und aus ihren Bedürfnissen werden wir schließlich selbst das Edelste hervorgehen sehen, was die Natur geschaffen, das Denkvermögen.

Ein noch lebendes freibewegliches Wassertier, das die Gastrula-Gestalt jener Gasträa als sein höchstes Entwicklungsziel noch auf die Nachwelt gebracht hätte, hat sich allerdings in diesem Falle lange nicht bekannt geben wollen, und es bestehen noch heute Zweifel darüber. Vielleicht kommt ihm am nächsten der *Pemmatodiscus gastrulaceus*, der schmarobernd in Quallen lebt. Wichtiger als ein solches doch immer nur zufälliges Überleben erscheint uns, daß die typische Gestalt der Darmlarve noch mit